

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935

120 (10.10.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-897802](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-897802)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleich wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Abzugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. IX 35: 515. Druck und Verlag: L. Jirk, Elsfleth. Schriftleitung: S. Jirk, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 4 Pf. (andere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, 3. Zt. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: S. Jirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einpruchsrecht. Schließjahr 17

Nr. 120

Elsfleth, Donnerstag, den 10. Oktober

1935

Paris und Memel

Von Konteradmiral a. D. Brünninghaus.

In einer seiner grundlegenden Reden für die Idee des Völkerverbundes prägte der amerikanische Präsident Wilson in dem schönen Satz: „Kein Volk darf unter einer Staatsgewalt gezwungen werden, unter der es nicht zu leben wünscht.“ (9. 7. 1917). Unter diesem Bestand wurde im Vertrag von Versailles, dem Buch der Gewalt und des Verrats, in Artikel 99 das Memelgebiet, ein Begriff, den es früher überhaupt nicht gegeben hätte, der deutschen Staatsgewalt entzogen. Die durch feinerlet Sachkenntnis getriebene Begründung der Entente auf die deutsche Mandatnote vom 16. 6. 1919 lautet wörtlich: „Die Völker des Landes sind abgesehen von der Abtretung von Memel dem Nationalitätenprinzip verpflichtet. Die fragliche Gegend ist immer litauisch geblieben. Die Mehrheit der Bevölkerung ist litauisch nach Herkunft und Sprache.“ Es hätte eigentlich nur noch gefehlt, daß ähnlich wie für das Saargebiet die genaugenommen gefälliger französischer Stimmen Clemenceauscher Meinung in Versailles vorgelegt wurde, auch die erforderliche Anzahl litauischer Staatsbürger im Memelgebiet „besorgt“ worden wäre.

Im Jahre 1923 entsandte die Völkerverbündener Konferenz eine Sonderkommission nach Memel, die einen lo aufschlußreichen Bericht über die dortigen Verhältnisse erstattete, daß nachstehend einige Stellen aus ihm wiedergegeben sein mögen: Memel, die älteste deutsche Stadt in Ostpreußen, hat nichts als Litauen gehört. In der Stadt wohnen fast nur Deutsche. Anders kann es ja auch nicht sein, da die deutschen Grenzen seit 500 Jahren unverändert geblieben sind. Ein großer Teil der Litauer memelländischen Stammes hat sich für einen Anschluß an Litauen ohne genügende autonome Garantien; denn sie wissen ganz gut, was sie zu erwarten haben: Heeresdienst, hohe Steuern, Verarmung der Lebensunterhaltung um 400 Prozent, Desorganisation des Wirtschaftslebens, Beschleunigung und Vernichtung der Wirtschaft. — Dinge, die allen Gebieten anhaften, die sich aus den Trümmern Rußlands gebildet haben. Während sich sämtliche Führer der Deutschen, mit denen die Kommission zusammentraf, für einen Volksentscheid über die Unabhängigkeit des Memelgebietes aussprachen, sagte kein Litauer-Litauer den Wunsch nach einem Plebiszit. Die Tatsache zeigt deutlicher als alle Statistiken, daß die Mehrheit der Bevölkerung nicht litauisch ist.“ Mit diesem Bericht der Kommission, die aus einem Franzosen, einem Engländer und dem bekannten Italiener Aloisi, dem jetzigen Vorkommandanten im italienisch-abeßinischen Streit, bestand, waren die Voraussetzungen, unter denen im Jahre 1919 das Memelgebiet von Deutschland abgetrennt worden war, falsch erwiesen. Die allein mögliche und vernünftige Lösung wurde aber nicht gezogen und soll ansehend heute noch nicht gezogen werden. Der Bericht der drei namhaften Männer sagt zum Schluß mit dürren Worten, daß die Litauer im Grunde eine glatte, reine Annexionsfrage sind.

Die lächerliche Komödie, bestehend in dem Handreich, Litauen am 10. Januar 1923, dem Tage der Rubensfeier, auf Memel infestiert, stellt nicht die Verhaftung aller jener Rechtsbrüche und freudlosen Vorgehensweisen dar, an denen die Nachkriegszeit als Folge des verurteilten Versailler Unrechts überliefert ist. Unter der gerade Weg mit der französischen Fremdenherrschaft fühlten litauische Truppen, in Zivilkleidung, in Memel ein und errichteten zunächst eine Insurrektionsregierung. Die Völkerverbündener Konferenz stellte mit Bezug auf die Entfaltung dieser Insurrektionsregierung folgendes fest: „Trotz gegenteiliger Behauptung der Mitglieder der deutschen Regierung und ihres Vertreters in Memel kann nicht abgegriffen werden, daß der Gesamtschicksal vom 10. 1. 1923 von der Kommando Regierung erachtet, vorbereitet und ausgeführt worden ist.“ Nach dem litauischen Einfall ergab der französische Oberkommissar der alliierten Mächte, Clemenceau am 16. Januar 1923 einen Maueranschlag an die Bewohner des Memelgebietes folgenden Inhaltes: „Am Namen der alliierten Mächte erhebe ich noch einmal den öffentlichen Protest gegen den blutigen Anschlag, der gegen das Memelgebiet verübt worden ist. Ich erkläre ausdrücklich, daß die alliierten Mächte auch weiter beabsichtigen, ihre Autorität über das Gebiet auszuüben.“ Es wäre ein leichtes für die verantwortlichen Großmächte gewesen, den litauischen Raub zu verhindern bzw. ihn wieder rückgängig zu machen. Das Gegenteil geschah. Man gab dem Reichsminister die Souveränität über das Memelgebiet. Die Völkerverbündener Konferenz, durch die der gegenseitigen Bevölkerung die Autonomie auf dem Papier verübt wurde, ist von Anfang an dauernd sabotiert worden. Daß sich die Verantwortlichen dabei der Hilfsmittel der Duldung gerade der Großmächte erfreuten, deren Truppen sich im Januar 1923 in den Insurrektions zurückzogen, ist eine der vielen Ironien der Weltgeschichte, die aber auf keinen auf den zu Beteiligten keinerlei Einbruch macht. Der öffentliche Skandal der jetzigen Wahlen im Memelgebiet beweist lediglich, wie geborgen sich Litauen mit seinem Vorgehen im Memelgebiet der Garantienmächte und Sowjetrußlands fühlen

Als im Oktober 1925 zum ersten Male die Wahlen zum memelländischen Landtag stattfanden, erhielten die deutschen Parteien von 29 Sitzen 27. Trotz all der Schikanen der Kommando Regierung sind auch heute noch auf Grund der Wahlen vom Jahre 1932 von den 29 Sitzen 24 in deutscher Besitz. Diese Zahlen sprechen eine zu deutliche Sprache, als das selbst die raffiniertesten Wahlfälschungen und Vergewaltigungen über den durchaus deutschen Charakter des Landes hinwegtäuschen könnten. Man kann nur hoffen und wünschen, daß sich die Meldungen in der ausländischen Presse, nach denen Frankreichs Haltung in dem englisch-italienischen Meinungsstreit bis zu einem gewissen Grade von der weiteren Vergewaltigung des Memellandes abhängig gemacht wird, den Tatsachen nicht entsprechen. Gerade der Gralshüter des Völkerverbundes kann schließlich den eingangs wiedergegebenen Grundgedanken dieser Institution in der Praxis nicht selbst vollkommen außer Kraft setzen. Zum Schluß sei daran erinnert, daß Ende März 1918, als Deutschland die Unabhängigkeit Litauens anerkannte, der Präsident Smetona in einem Telegramm den tiefgefühltesten und unauflöslichen Dank dafür aussprach. Dafür verleihe ich Litauen treue Nachbarschaft. Die Dankbarkeit in der Politik scheint wieder einmal vollständig außer Kurs gesetzt worden zu sein.

Affum besetzt

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz

Nach abessinischen Meldungen stellt sich die militärische Lage auf den verschiedenen Frontabschnitten nunmehr folgendermaßen dar:

Behehrgemäß haben sich die abessinischen Truppen sowohl auf der Nord- als auch auf der Südfont zum Feind gelöst. Im Norden schreitet die Vorwärtsbewegung italienischer Truppen weithin des Tafale-Flusses fort. In der Provinz Tigre wurde Affum von den Italienern genommen. Die langsam auf Teleleammanov vorgehenden Italiener stehen 3 Kilometer südlich von Adigra.

Im Gebiet des Mussa III sind keine Truppenbewegungen festzustellen.

An der Somalifront rücken die italienischen Truppen in zwei Richtungen vor. Ausgehend von ihrer Basis in Dolo, bewegen sie sich gegen den Canale Doria-Fluß. Die zweite Vormarschlinie geht von Goraah Walwal in der Richtung auf Saffabaneh. In diesem Schlüsselort wurde von italienischen Streitkräften am Montag besetzt. An der Südfont herrscht hauptsächlich Fliegerlage.

Meldungen von der Nordfront laufen spärlich ein, da die einzige Telefonleitung von Abba über Mafale und die einzige nach Abdis Ababa seit der Einnahme Abba's unterbrochen ist. Gingen ist die Telefonlinie nach Harrar und Djidjiga noch in Betrieb. Die italienischen Fliegerangriffe gelten besonders den Einrichtungen zur Nachrichtenübermittlung.

Affum ist die heilige Stadt der Abessinier, in der nach der Sage die Königin von Saba residiert haben soll. Die Zahl der Einwohner wird mit 5000 angegeben. Etwa 800 davon sind Priester oder Mönche. An Affum liegen auch die Ruinen von Argume, der einstigen Hauptstadt des argumischen Reiches, das eine der bedeutendsten außer-europäischen Staatenverbindungen gewesen ist. Deutsche Gelehrte, die die alten Ruinen und ihre Ansichten erforscht haben, stellen fest, daß dieses Reich in 3. bis 5. Jahrhundert weit über das heutige Abessinien und die vorgelagerten Küsten hinausreichte bis in Gebiete, die später zu Ostafrika gehörten, und bis nach Yemen und Saba in Arabien. Die Hof- und Priesterprache des Landes war Griechisch. Unter dem Einfluß des Christentums entstanden die heute noch in ganz Abessinien verstreuten Felsenkirchen und Klöster. Um 1530 erlag dies christliche Reich dem Ansturm des mohammedanischen Fürsten von Harrar.

Abessinischer Gegenstoß in Eritrea

Englische Zeitungsmeldungen aus Abdis Ababa zufolge hat der Führer der abessinischen Truppen an der Aduafont, Ras Seyoum, in den letzten drei Tagen weithin und östlich der italienischen Korps einen Vorstoß nach Norden unternommen. Wie aus London gemeldet wird, sollen die abessinischen Truppen auf der Linie Agri-Abdi Reie etwa 45 Kilometer tief in Eritrea eingedrungen sein und die Stadt Abdi Reie erobert haben. Die Bevölkerung in dem von dem abessinischen Gegenstoß betroffenen Gebiet soll mit den Abessiniern sympathisieren. Eine weitere abessinische Truppenabteilung soll wider den Willen des Negus den Versuch gemacht haben, die Italiener bei Adigra zu umgehen, um die rückwärtigen Verbindungen der italienischen Korps zu bedrohen.

Andere Darstellungen zufolge handelt es sich bei den abessinischen Truppenbewegungen auf der Linie Agri-Abdi Reie um Kampfhandlungen in einem Kleinkrieg, die den Italienern ernstlich kaum gefährlich werden, immerhin aber die Konfolidierung in dem bisher besetzten Gebiet außerordentlich erschweren müssen. Sinzu kommt, daß das Gelände um Abba die abessinische Kampfstatik bereits überaus begünstigt.

In diesem Gebiet, das durch hohe Berge und wilde Schluchten gekennzeichnet ist, erwarten die abessinischen Schützen in ihren Verstecken im Gebirge die italienischen Truppen, um sie durch kleinere Ueberfälle zu schädigen. So meldet der Sonderberichterstatter des Londoner „Daily Telegraph“, die Abessinier hätten große Ueberlegenheit, nach kurzem Kampf im Gelände zu verschwinden, um plötzlich an ganz anderer Stelle mit gleicher Kampfstärke aufzutreten. Die italienischen Bombenflugzeuge seien bei den Operationen dadurch behindert, daß die abessinischen Truppen meistens im gebirgigen Gelände gar nicht zu erkennen seien. Was das Taktik betreffe, so schreibt der „Daily Express“, hätten die Abessinier bereits mehrfach die italienischen Kampfswagen in tiefe Fälen gelockt, in denen sie dann zerquetsert liegengeblieben seien.

Bei dem Vorstoß in Eritrea sollen die abessinischen Truppen nirgends auf Widerstand gestoßen sein. In Abdis Ababa besteht daher die Befürchtung, daß die Italiener die Truppen des Ras Seyoum absichtlich in die italienische Kolonie gelassen haben, um ihnen den Rückzug abzuschnitten, und sie so in der Gesamtheit zu vernichten. Weitere ausländische Meldungen sprechen davon, daß Ras Seyoum auf seinem Vorstoß 30 italienische Offiziere gefangen genommen habe.

Eingeborenentruppen laufen über

Von amtlicher abessinischer Seite wird mitgeteilt: Meldungen von der Nordfront besagen, daß Massenüberläufe eingeborener Eritrea-Truppen nach Abessinien begonnen haben. Im Gebiet von Mafale gingen 50 Eritrea-Astaris unter Führung ihres Vorgesetzten in den Abessinier über und brachten Kanonen und Maschinengewehre mit. Ein ähnlicher Uebertritt erfolgte bei Agame, wo 200 eingeborene italienische Soldaten mit Maschinengewehren übertraten.

Der italienische Heeresbericht

Ueber den Fortgang der italienischen Operationen in Abessinien befragt der am Dienstag um 13.30 Uhr ausgegebene amtliche Heeresbericht u. a. folgendes: „Im Verlaufe des 7. Oktober haben die Truppen die jenseits von Abba besetzten Stellungen ausgebaut und die Verbindungsstellen und den Zubringerdienst organisiert. Zahlreiche Pionierabteilungen und eine große Anzahl Arbeiter haben die rückwärtigen Verbindungen derart instandgesetzt, daß die Kraftwagenkolonnen bereits regelmäßig bis an die Front herankommen können. Ein Gegenangriff auf Om-Ager wurde von den aus dem Grenzgebiet von Tefenni stammenden Astaris zurückgeschlagen.“

Schwierige Wasserversorgung

Das weitere Vordringen der Italiener über Abba hinaus geht nach allen Meldungen nur langsam voran. Neben der Siderung der Etappe bildet vor allem die Wasserzufuhr größte Schwierigkeiten. Das Wasser wird größtenteils aus Brunnen und Staubecken herangeführt, die in den letzten Monaten in Eritrea angelegt worden sind. Täglich müssen für jeden Soldaten 10 Liter Wasser und für jedes Maultier 20 Liter herangeführt werden. Der Transport erfolgt durch Wasserentwürfen, von denen 200 mit einem Fassungsvermögen von rund 2000 Liter aus Italien herangeführt worden sind. Vorerst muß mit dem Wasser streng haushalten werden, da die Gesamtmenge, die an die Truppe herangeführt werden muß, angesichts der vielen Maultiere, ohne die der europäische Soldat im abessinischen Kampfgebiete nicht bewegungsfähig ist, außerordentlich groß ist. Der Vorrat der Italiener bleibt demnach auch hinsichtlich der Marschgeschwindigkeit weit hinter den in den europäischen Kriegen üblichen zurück. Bisher sind die Italiener etwa 50 Kilometer in Abessinien vorgezogen, was eine tägliche Marschleistung von etwas über 8 km. entspricht. Ihre Erklärung findet diese geringe Marschleistung darin, daß die Maultiere nur langsam ihren Weg über das Steingebirg hinweg entlang troten.

Ägyptische Geldspenden für Abessinien

Einer Meldung aus Alexandria zufolge hat der gemeinliche mohammedanische und christliche Ausbruch unter dem Fürsten Omar Tullum und dem koptischen Patriarchen einen Aufruf an das ägyptische Volk zu Geldspenden für Abessinien erlassen. Der Aufruf wird damit begründet, daß Ägypten durch das materielle Band des Waiuen Nils und durch ein religiöses Band mit Abessinien verknüpft sei. Wer verlaunet, soll eine Sanktionsabteilung mit ägyptischen Ärzten und Pflegepersonal abgeandt werden. Der Fürst hat 500 und der Patriarch 400 ägyptische Pfund gespendet.

New York und die Ausfuhrperre Koozevelts

Der Zweiteverband zur Entwicklung des Hafens von New York hat an Präsident Roosevelt ein Telegramm geschickt, in dem gegen die kürzlich erlassene Ausfuhrperre gegen Italien und Abessinien mit dem Bemerkten, daß dieses Embargo verflucht sei und einen unheimlichen, schweren Schlag für den Handel New Yorks bedeute, scharf protestiert wird. Dieser Protest wurde von mehreren führenden Senatoren mit einem uneingeschränkten Lob der Neutralitätspolitik Roosevelts beantwortet. Mit dem Hinweis, daß der Frieden billig erkaufte sei, selbst wenn ein Betrag von 50 Millionen Dollar im Exporthandel mit Italien eintreten sollte, wird in diesen Kreisen gefordert, daß die neuen Gesetze strengstens durchgeführt werden müßten.

Italien verhandlungsbereit?

Die Erörterungen in Genf.

Genf, 9. Oktober.

Baron Aloisi hat an den Präsidenten des Völkerverbundes einen Schreiben gerichtet, worin er nochmals dagegen protestiert, daß der Rat einen Beschluß über die Feststellung des Angreifens gefaßt habe, ohne daß der italienische Vertreter zu einer ausführlichen Stellungnahme Zeit gehabt hätte. Er befaßte sich alle weiteren Schritte vor.

Die unmittelbare Bedeutung dieses Schreibens ist, daß Aloisi darauf verzichtet, eine neue Festsitzung zu beantragen, in der er, wie ihm anheimelnd wurde, nachträglich seine Bemerkungen hätte vorbringen können.

Wie der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“ berichtet, soll in London von der Möglichkeit die Rede gewesen sein, daß Mussolini anbieten werde, über eine Vereinbarung auf Grund der Völkervereinigung von Adua und eines Teils oder der ganzen Provinz Tigre zu verhandeln. Angesichts der psychologischen Bedeutung der Wegnahme von Adua und der Frage für die Niederlage von 1896 sei dies nicht ausgeschlossen. An amtlichen Kreisen würden keine grundsätzlichen Einwendungen erhoben, doch wurde darauf hingewiesen, daß der Regus seine volle Zustimmung zu einer solchen Entscheidung geben müßte. Gegenwärtig deute nichts darauf hin, daß er bereit sei, die Abtretung von Tigre zu erwägen.

Von den verschiedenen Kommentaren der italienischen Presse zur Besetzung von Adua ist derjenige in der „Gazzetta del Popolo“ beachtenswert, da er vielleicht einen Anhaltspunkt für die Methoden gibt, die man nun einzuschlagen gedenkt.

Italien gebe allen, die guten Willens sind, zu verstehen, so schreibt das Blatt, nachdem es die italienische Niederlage von Adua im Jahr 1896 berührt hat, daß es heute leichter mit Italien zu verhandeln sei als gestern, weil nach der Lösung der delikatessten Frage der Ehre und des Prestiges, die nur eine Ausstrahlung mit den Waffen zuließ, über die anderen Probleme immer Verhandlungsmöglichkeiten bestanden haben. Natürlich sei es nicht Sache Italiens, zu einer Dienstleistung zu treiben oder Angebote zu machen.

Der Dienstag war in Genf vorbereitenden Besprechungen zwischen den maßgebenden Vertretern über die Frage der Sühnemaßnahmen gewidmet. Zur Beratung der französischen Abordnung ist der Leiter der handelspolitischen Abteilung des Außenministeriums, Coulonde, in Genf eingetroffen. Caval und Eden hätten am Dienstagmittag eine Zusammenkunft. In abessinischen Kreisen ist man trotz der Entschiedenheit des Völkerverbundes nicht ganz beruhigt. Man befürchtet, daß die Mächte ein weiteres Vordringen der italienischen Truppen begünstigen, um bei der Endregelung einen härteren Druck auf Abessinien ausüben zu können.

Andererseits erhält sich herkömmlich das Gerücht, daß zwischen England, Italien und Frankreich vertrauliche Verhandlungen über die abessinische Frage im Gange seien.

Der Eindruck ist jedoch nicht von der Hand zu weisen, daß derartige Gerüchte von interessierter Seite verbreitet werden, um die Stimmung für die Versammlung, in der sich eine gewisse Unlust gegen tatsächliche Sühnemaßnahmen zeigen dürfte, vorzubereiten.

Frankreich ist nicht wohl zu Mute

Die geschichtliche Bedeutung des Beschlusses des Völkerverbundes wird von der Berliner Presse voll gewürdigt. Man versteht dabei nicht, Englands treibende Rolle in der Angelegenheit gebührend herauszufassen, um das „Ja“ Lapas als um so richtiger zu übergehen. Die Tatsache, daß der Völkerverbund zum erstenmal seit seinem Bestehen den Artikel 16 in Anwendung bringen will, wird von fast allen Blättern mit der Feststellung begleitet, daß der Völkerverbund weder im Mandchurienstreit noch im Chaco-Streit und auch nicht bei der „deutschen Vertragsverletzung“ infolge Einführung der Wehrpflicht sich zum Artikel 16 bekannt habe. Allerdings müssen die Blätter zugeben, daß bei der klaren Sachlage und angesichts der vorliegenden italienischen Kriegserklärungen der Völkerverbund kaum anders hätte handeln können. Da in Paris nach wie vor eine starke Abneigung gegenüber Sühnemaßnahmen besteht — von der Linken abgesehen — zeigt man eine leichte Befriedigung, daß die wirtschaftlichen und finanziellen Sühnemaßnahmen nicht automatisch in Gana gefaßt werden, sondern daß sie durch

einen Koordinationsausschuß der Völkerverbundsversammlung festgelegt werden sollen. Der „Figaro“ ist mit dem Genfer Echo sehr unzufrieden.

Italien ist verurteilt worden, so schreibt das Blatt. Der Mechanismus der Sühnemaßnahmen tritt zum ersten Male in der Geschichte des Völkerverbundes in Tätigkeit gegen einen Staat, der der Welt die Zivilisation gegeben hat, gegen Italien als Erbe des Römischen Reiches. Der Mechanismus wirkt zugunsten eines Staates, der in der Barbarei lebt, und in dem heute noch der Zwangshandel herrscht. So hat der Dakt es befohlen, der zwischen Rassen und Zivilisation keinen Unterschied kennt.

Italiens Geandter ausgewiesen

Genf, 9. Oktober.

Der abessinische Vertreter hat dem Generalsekretär des Völkerverbundes in einer Note mitgeteilt, daß die abessinische Regierung sich veranlaßt sehe, den italienischen Geandten in Addis Abeba und das gesamte Personal der Geandtschaft zum Verlassen des abessinischen Gebietes aufzufordern.

Abessinien habe trotz des Ausbruchs der Feindseligkeiten zunächst dem italienischen Geandten ein weiteres Verbleiben in Addis Abeba gestattet wollen. Der Geandte habe aber die ihm gewährte Gastfreundschaft dazu mißbraucht, um einen Sender in Betrieb zu halten und der abessinischen Regierung innere Schwierigkeiten zu verursachen. Die italienische Geandtschaft in Addis Abeba sei ein Spionagezentrum und ein Herd von Intrigen und Komplotten gegen die öffentliche Ordnung in Abessinien geworden.

Die Note verurteilt zum Schluß, daß die abessinische Regierung alle Maßnahmen zur höflichen Behandlung und zum Schutze der italienischen Beamten bei der Ausreise aus dem abessinischen Gebiet treffen werde.

Der Erzbischof von Canterbury für Sanktionen.

London, 9. Oktober.

Der Erzbischof von Canterbury, das Oberhaupt der Hochkirche, hat die Führer der Anglikanischen Kirchen, der Kirche von Schottland, der Freikirchen, sowie Vertreter der Heilsarmee für Freitag zu einer Konferenz über die internationale Lage eingeladen. Die Katholische Kirche in England hat eine Einladung nicht erhalten.

Auf dem Kirchenkongress in Bournemouth erklärt der Erzbischof von Canterbury, Dr. Lang, zum Africa-Konflikt: Wir stellen uns hinter die englische Regierung und unterstützen ihren Beschluß, sich mit anderen Völkerverbundmitgliedern zur Verteidigung der Völkerverbundsatzung zusammenzuschließen.

Der Erzbischof erklärte ferner, er sei erübtet darüber, daß eine europäische Großmacht ihre eierlichen Verpflichtungen unter dem Völkerverbund und dem Kelloggspakt mit zynischer Verachtung behandle. Wenn jemals ein nicht herausgefordertes Angriff stattgefunden habe, so sei es das Vorgehen Italiens in Abessinien.

Manche Kreise seien der Ansicht, daß man unter keinen Umständen zur Anwendung von Gewalt gegen den Angreiferstaat schreiten dürfe. Er teile diese Ansicht nicht. Im Notfall müsse selbst die Anwendung von Gewaltmaßnahmen gegen Italien gebilligt werden.

Die Gewaltanwendung sei jedoch kein endgültiges Heilmittel. In dem gegenwärtigen Konflikt müsse dem italienischen Bedürfnis nach Ausdehnung und nach einem besseren Zugang zu den Rohstoffgebieten volles Gewicht gegeben werden.

Die Zeit sei jetzt gekommen, eine internationale Konferenz einzuberufen, um unparteiisch und großmütig eine gerechtere Verteilung der wirtschaftlichen Quellen in den unterentwickelten Erdteilen zu erwägen.

Amerikanische Warnung

Washington, 9. Oktober.

Staatssekretär Hull teilte mit, daß er bereits am 5. Oktober in Rom Schritte unternommen habe, um Bombenabwürfe auf die amerikanische Geandtschaft und amerikanische Häuser in Addis Abeba zu verhindern.

Das Geandtschaftsgebäude sowie die Häuser der dortigen Krankenhäuser, Schulen und anderer amerikanischer Gebäude seien mit dem Sternennarben bedeckt oder mit den Farben der amerikanischen Nationalflagge angemalt worden. Die amerikanische Regierung erwarte, daß man amerikanisches Eigentum respektiere.

Und er beschien das Glück von Lore's Eltern, als ihre Mutter, Marianne von Geyer, sich Kurt Anfermann für immer zu eigen gab.

In dies verschwiegene, romantische Gedenken trug die kleine Lore ihr hilfloses Herz. Sie hatte es einem Manne geschenkt, den sie nie von Angesicht zu Angesicht gesehen. Nun aber schlug es so warm für den anderen, dem sie ebensoviele angehören durfte wie er ihr, wenn er ein Mann von Ehre war. Denn auch er hatte sich ja an eine andere Frau gebunden.

Leise Schritte ließen sie empor fahren. Eine schattenumrissene Gestalt näherte sich ihr, die sie im ersten Augenblick für das Schloßgespens der Geberburg hielt. Sollte es jener jagendhafte Ritter Guntram sein, der hier in stillen, mondbeschiedenen Nächten vergebens sein blondes Lieb, Leonore, suchte, die aus Verzweiflung über seinen Tod vom Burggarten in die Tiefe gesprungen war?

„Nur wenn ich an dieser Stätte einmal zwei Menschen für immer fänden, deren einer aus weiter Ferne kommt, soll Ritter Guntram erlöst werden und die ewige Ruhe finden“, schloß die alte Hfiokte.

Natürlich war es kein Ritter von Anno dazumal, der sich hierher verirrete, sondern ein höchst lebendiger Mann des zwanzigsten Jahrhunderts, der die wundervolle Aussicht vom Burggarten in das mondüberflutete Land genießen wollte. Der aus höchster Erfahrung war, die hier zu erblicken, an die er den ganzen Abend gedacht hatte.

Lore fuhr aus ihrer Verurteilung auf, als der junge Mann plötzlich vor ihr stand. Das Mondlicht lag auf seinen festgefügten, schönen Augen, den Zügen, die sie vom Bild ihres Verlobten so genau zu kennen glaubte. Und da war es mit ihrer Kraft vorbei. Sie schluchzte auf und legte voll Scham das Gesicht in die Hände.

Da vernahm sie ganz sanft und zärtlich seine Stimme: „Warum weinst du denn so bitterlich, meine süße Märchenprinzessin? Weißt du denn nicht, daß wir zusammengehören?“

Da fuhr sie auf. Scham und Zorn wurden mächtiger in ihr als ihre Verzweiflung.

Ein eindrucksvoller Rechenschaftsbericht

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hilgenfeldt, legte jetzt der Öffentlichkeit einen Rechenschaftsbericht über das Winterhilfswerk 1934/35 vor, dessen bis ins einzelne gehende Nachweisungen eindrucksvolle Aufschlüsse über die Leistungen des W.H.W. geben. Das Unergleichliche dieser Verbundvölkerverbund Solidarität ist nicht allein die Größe der Opfer, sondern vor allem der Geist freudiger Hilfsbereitschaft und der Verbundenheit aller Volksgenossen untereinander, der den Spenden und Dienstleistungen des Winterhilfswerks ihren hohen sittlichen Wert verleiht. Dies kommt am sichtbarsten in der gewaltigen Zahl freiwilliger Helfer zum Ausdruck, die sich dem W.H.W. zur Verfügung stellten. 1.338.000 ständige und gelegentliche Helfer leisteten fast familiär ehrenamtliche Arbeit — nur 518 Personen waren gegen Gehalt oder Entschädigung tätig — und betreten im Monatsdurchschnitt nicht weniger als 13.866.000 hilfsbedürftige Volksgenossen; das sind auf 1000 Einwohner 211.

In Sachpensen wurden von der Reichsführung den Gaue und der Auslandsorganisation der NSDAP insgesamt für 110.463.000 RM gesammelt, während die Höhe der Geldspenden sich auf 212.945.000 RM belief. Ein Eindruck des Umfangs der freiwilligen Mitarbeit ist der außerordentlich geringe Anteil der Verwaltungskosten, der vom Gesamtaufkommen des W.H.W. nur 0,93 v. H. ausmachte. Der Gesamtwert der in sämtlichen Gaue vertriebenen Sachpensen stellte sich auf 357.086.000 RM.

Segensreiches Winterhilfswerk

Dr. Goebbels besichtigt die Einrichtungen.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36 wird am heutigen Mittwoch durch den Führer und Reichskanzler eröffnet. Die segensreichen Wirkungen dieses gewaltigen Wertes sind in dem Rechenschaftsbericht klar und eindrucksvoll jedem Volksgenossen sichtbar geworden.

In den Räumen des Hauptamtes der NSDAP am Marbachufer in Berlin-Neußölln, das auch die Organisation des W.H.W. beherbergt, wird nach einer kurzen Sommerpause wieder mit Hochdruck gearbeitet, um für die großen Aufgaben des dritten Winterhilfswerks gerüstet zu sein. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, unter dessen Aufsicht die NSDAP und damit auch das W.H.W. steht, hat die Einrichtungen des Winterhilfswerks einen Besuch abgestattet.

Unter Führung des Reichsbeauftragten für das W.H.W. Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, besichtigte der Minister die einzelnen Abteilungen, insbesondere die Organisations- und Verwaltungsstelle sowie die Abteilungen Kohlenverwertung und Graphik. Er nahm Einsicht in die großen Pläne sowie in die Statistik und ließ sich über viele Einzelheiten Auskunft geben. Die gewaltigen Zahlen, mit denen das Winterhilfswerk arbeitet, müssen immer wieder Staunen erregen.

Beispielsweise geht ein Viertel der gesamten Hausbrandversorgung Deutschlands, nämlich 2.645.000 Zentner durch das W.H.W. fast auf allen Gebieten ist das W.H.W. zum Hauptfaktor der Wirtschaftsunterstützung geworden.

Besonders hervorzuheben zu werden verdienen die glänzende Organisation und die Tatsache, daß die meiste Arbeit durch freiwillige Helfer geleistet wird, die stellenweise fast ausschließlich aus Frauen bestehen, während in der Systemzeit bekanntlich die Kosten der Organisation den Erfolg der Arbeit oft in Frage stellten. Nach der Besichtigung hielt

Reichsminister Dr. Goebbels

eine Ansprache an die Gefolgschaft. Er erklärte dabei, daß er einen außerordentlich guten Eindruck schon bei einem früheren Besuch gewonnen habe. Er habe nach seinem letzten Besuch die feste Ueberzeugung, daß das W.H.W. eine glänzende Organisation und die feste Haltung des deutschen Volkes auch dem dritten Winterhilfswerk einen großen Erfolg sichern werden. Das deutsche Volk sei gerüstet, es habe die großen Leistungen der nationalsozialistischen Regierung vor Augen und werde stets alle notwendigen Opfer bringen. „Wohin es führt, wenn eine Regierung sich schämt vom Volke Opfer zu verlangen, habe die Systemzeit gezeigt. Die nationalsozialistische Regierung wolle nicht auf Kosten des Wohlgehehens der nächsten Generation ihre Ziele erfüllen. Damit die Opfer nicht allzu schwerwiegend sei das Winterhilfswerk eingerichtet worden. Der Minister hob den Wert des W.H.W. für die Moral des Volkes hervor.“

Die Tippgräfin

ROMAN

von Klothilde v. Stegmann.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).



Es war ein wunderschöner Mondscheinabend, an dem Lore Anfermann endlich sich selbst und ihrer Liebe zu Paul Almann ins Gesicht sah. Der junge Mann hatte sie zu einem Spaziergang aufgefordert; aber Lore hatte abgelenkt. Sie mußte einmal zur Klarheit über sich selbst kommen. Es mußte Schluß sein mit dieser Liebe, die sie überfallen hatte.

Sie hatte Paul Almann nach dem Abendrot fortgehen sehen. Und dann erst hatte sie es gewagt, ihr Zimmer zu verlassen. Die Wände schienen sie zu erdrücken. Die Unruhe und Not ihres Herzens nahmen ihr den Atem. Sie dachte an Renate und was die zu ihrer romantischen Verlobung mit einem Unbekannten gesagt. Nun war sie gestraft genug, daß sie aus einem übermütigen Jungmädchenstreich — aus einer Laune hatte Wirklichkeit machen wollen. Jetzt wußte sie, was es hieß, mit einem Unbekannten verlobt zu sein, wenn ein lebendiger Mensch von Fleisch und Blut kam und einem das Feuer für der Welt wurde.

Wie eine Verzweifelte war Lore draußen in der wundervollen Mondnacht herumgelaufen. Nun sah sie, aufgewühlt bis ins tiefste, in dem kleinen, verträumten Burggärtchen, in dem schon Generationen junger, trübsichtiger Mädchen ihr Liebesglück und -leid getragen hatten. Derselbe silberne Mond lag schon über dem eukymponomen Winkel, als vor dreihundert Jahren das Burgfräulein Leonore von Geyer dem Ritter Guntram nachweinte, der auf Nimmerwiedersehen in den Dreißigjährigen Krieg zog.

„Gehen Sie! Gehen Sie augenblicklich, Herr Almann, und lassen Sie mich allein! Wie dürfen Sie es wagen, so zu mir zu sprechen? Sie, der Bräutigam eines anderen Mädchens, zu mir, der Verlobten eines anderen Mannes?“

„Aber da erkrankte sie. Denn statt empört oder bestürzt zu sein, antwortete Paul Almann mit einem übermütigen Lachen.“

„Findest du den Namen Almann eigentlich sehr schön, kleine Lore? Oder würde es dir lieber sein, wenn ich nicht Paul Almann hieße?“

„Ja, wie heißen Sie denn dann?“ Lore wurde totbleich, so bleich, daß der junge Mann erschrak. Wütend streckte er die Hände aus.

„Lore, verzeih! Es war ein übermütiges Spiel, so übermütig wie deine lustige Idee mit dem Porträt auf dem St. Ich bin nicht Paul Almann! Ich bin Pepito Arles aus Rom. Frisch heimgekehrt aus Afrika! Komme du mir verzeihen, Lore? Du schreibst immer von einem schwarzhaarigen, glühenden Italiener, der das Ideal deiner Mädchenräume war. Und so fürchtete ich, ich würde dir nicht gefallen, blond und blaueaugig, wie ich nun leider Gottes von Natur bin. Und so verzeihe ich, erst einmal mich dir unerkannt zu nähern. Dirst du mir verzeihen können, Lieblich?“

Selbes Fliehen lag in seinen Worten. Schon hielt er sie an seinem Herzen. Aber die letzten Tage, mit ihren nagenden Zweifel an ihrer Liebe zu Pepito, waren doch ein wenig jünger für Lore gewesen. Sie gitterte am ganzen Körper und wäre zusammengeknirscht, hätte der Geliebte sie nicht fest, ganz fest gehalten. Aber Lore hätte nicht Lore Anfermann sein müssen, mit ihrem energiegelassen Willen und ihrer frischen Kraft, wenn sie lange zusammenknirschen geblieben wäre. Als Pepito Arles sie noch einmal fragte:

„Sag mir, Lore, kommst du mir vergeben — und wirst du dich gewöhnen, daß ich blond bin und nicht dunkel?“ da sagte sie unter Lachen und Weinen: „Ich glaube, an dich werde ich mich überhaupt nicht gewöhnen, du großartiger Mensch!“

(Fortsetzung folgt.)

Wenn einmal schwere Zeiten über das deutsche Volk kommen sollten, dann würde dieses Hilfswort keine Früchte bringen. Der Nationalsozialismus regiert nicht nur mit der Kraft, sondern der Volksgemeinschaft sei auch für das Wohl da. Den besten Schutz der Regierung bildet immer die Liebe des Volkes. Immer wieder die Regierung bemüht sich, dem Volke das Leben erträglich zu machen.

Aufruf der Deutschen Arbeitsfront

Die deutsche Volksgemeinschaft läßt keinen Not leiden. Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, erklärt zur Eröffnung des diesjährigen Winterhilfswerts folgenden Aufruf:

Kameraden der Deutschen Arbeitsfront! Betriebsführer und Gefolgshäupter! Der Führer eröffnet am 9. Oktober 1935 den Winterhilfswert des Deutschen Volkes 1935/36. Wer während die Not an eigenen Leiden verstreuen mußte und Arbeit und Brot bekommen ist, kann ernten, was es bedeutet, wenn Millionen hilfsbedürftiger Volksgenossen auf unsere Opferbereitschaft warten.

Als schaffende deutsche Menschen wollen wir es nicht dulden, daß andere hungern und frieren in einer Zeit, in der uns die Möglichkeit eines gesicherten Daseins gewährleistet wird.

Kameraden! Die Not der anderen ist auch unsere Not, und wir, die wir in der Deutschen Arbeitsfront vereint sind, wollen es als eine Ehrensache betrachten, ein leuchtendes Vorbild der Opferwilligkeit zu sein und zugleich damit unsere Pflichten gegenüber dem Bewußtsein zu erfüllen, die wir der Nation schuldig sind.

Arbeiter der Stien und der Faust! Auch in diesem Jahr werden wir der Welt ein Beispiel echten Zusammenhaltens werden, werden ihr zeigen, daß das schaffende deutsche Volk einem Winter zu bringen, die unserer Hilfe bedürftigen Gemeinschaft, die wir in der Deutschen Arbeitsfront immer und immer preigen, werden wir jetzt auch praktisch beweisen. Jeder einzelne opfert nach bestem Können. Keiner wird sich jeder Ehrenpflicht entziehen.

Wir alle, die wir in der Deutschen Arbeitsfront, der Gemeinschaft der Schaffenden, zusammengeschlossen sind, werden mit allen Kräften dazu beitragen, daß auch in diesem Jahr das Winterhilfswort ein voller Erfolg wird, ein Beweis dafür, daß die Gemeinschaft feiert, den sie in ihrer Mitte aufgenommen hat, Not leiden läßt.

Berlin, am 7. Oktober 1935.

(gez.) Dr. Robert Ley

Das Kuratorium der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft weist zum Beginn des neuen Winterhilfswertes darauf hin, daß die Sammlungen für das Winterhilfswort nicht durch die Beteiligung an der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ abgefolgt sind.

Handwerk hat goldenen Boden

... aber einen dunklen Punkt.

Von August Friedrichs.

Der bekannte Dichter — bekannt vor allem durch das Stück „Kath und Jolanthe“ — ist von Hause aus Tischlermeister; er erzählt hier von seinen Erlebnissen als Handwerker.

Sagt mir nichts auf das Handwerk — es ist ein besonderer Stand. Ich will keinem sein Verdienst schmälern, aber wer schafft so unmittelbar, so sichtbar und so lebendig ein Werk wie der Handwerkerstand? Gibt es etwas herrlicheres, als unter seinen Händen ein Werk wachsen zu sehen, ein Stück um Stück, bis es fertig da steht? Ich habe 36 Jahre an der Hobelbank gestanden, immer von neuem freute es mich, wenn wieder ein Stück da stand — aus einem Stapel Bretter geschaffen, jetzt ein fertiges Stück Hausrat, glänzend poliert, mit Rissen und Türen, dazu bestimmt, einem jungen Paar das Heim wohlrichtig zu gestalten, vielleicht es sein ganzes Leben lang zu begleiten. Und ich hatte es mit meinen Händen geschaffen — fast tat es mir jedesmal leid, daß ich's lassen mußte.

Handwerk ist immer schön, weil es Schaffen ist. Und weil Schaffen Freude macht.

Aber da gibt es dunkle Punkte im Leben des Handwerkers, und ich bin ein dunkler Punkt war bei mir immer am Freitag — weil Freitag Zahntag ist. Da wollen Gelehrten und Lehrlinge ihren verdienten Lohn. Ich sehe in meine Kasse — die ist leer. Ich lege in meine Tasche — die ist auch leer. Eigentlich müßte ich Geld genug haben, wenn nur meine Kunden bezahlen würden. Also schide ich den Lehrling mit ein paar höflichen Briefen unterwegs — er kommt mit vielen Verprechungen, aber ohne einen Pfennig zu mir. So muß ich die Arbeit liegen lassen und mich selbst auf den Weg machen. Das ist ein harter Tag, der mich mit mir wie ein Bettler, obwohl ich doch nur um das meine habe. Aber das meine bekomme ich doch nur am Morgen, der Tag geht gerad. Geht's Ihnen denn wirklich so schlecht — nicht mal ein Jahr Kredit? — Niebergelagerten kommt im am Freitag nach Haus. Das Essen will nicht schmecken, und meine kleine Frau hat bald heraus, wo es fehlt.

Ach ja, der Freitag —, seufzt sie. Und weil die Arbeit drängt und ich nötig in der Werkstatt gebraucht werde, mein Kredit auf der Bank oder schon bis an die unterste Grenze ausgenutzt ist, da ja der Holzhandler sein Geld haben mußte, so nimmt sie mir die Sorge ab und verläßt es am Nachmittag selbst.

Täpfer macht sie sich auf den Weg, und siehe da — einen Zeit hat sie reich beieinander. Aber der Rest — sie hat noch keine Kunden auf ihrer Liste. Wenn nur ein einziger jetzt bezahlen wollte! Nach zwei Stunden kommt sie zurück, sie muß einen Augenblick niedersitzen. Sie lagt nichts, sie klagt nicht, aber sie beißt die Zähne zusammen, so viel hat sie hinterherstudieren müssen an Enttäufung und — Grobheit. Ich will sie ablesen, aber sie schüttelt den Kopf. Und sie spricht es — wenn alles verlag, haben die Kinder noch einen Spartag. Somit ist er vor jedem Zugriff bleiben zu lassen. Schande, eine einen Pfennig schuldig bleiben zu müssen — die hätten wir uns beide nicht denken mögen. Ich bin 23 Jahre Meister gewesen, in guten und schlechten Zeiten — immer habe ich pünktlich den Lohn auf den Tisch legen können. Aber was es mitunter gefolter hat, wieviel Bitternis oft hinterhergeschluckt werden mußte, das erzählt sich nicht so leicht.

Der Beamte bekommt pünktlich sein Geld, das große Warenhaus verkauft nur gegen bar, der Eisenart hat keine Zahlungsbedingungen, die Steuer muß auf den Tag bezahlt werden, nur der Handwerker muß borgen und dorrn — warum gerade er?

Es wäre sonst wohl zu schön, Handwerker zu sein!

Saboteure unschädlich gemacht

Berlin, 9. Oktober. Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: In den letzten Tagen sind bei Auffäufen von Schweinefleisch außerhalb Berlins die festgesetzten Höchstpreise wiederholt überschritten worden. Ich habe wegen dieses Verstoßes gegen die Preisfestsetzungsbestimmungen und der damit verbundenen Gefährdung der Preisgestaltung fünf Berliner Schlächtern die Fortführung ihrer Betriebe untersagt und gleichzeitig die Schließung ihrer Geschäfte angeordnet. Ich mache alle beteiligten Kreise erneut darauf aufmerksam, daß ich jeden weiteren Fall eines Verstoßes gegen die Preisfestsetzungsbestimmungen mit gleichen Maßnahmen ahnden werde.

Jüdische Banknotendiebe gefaßt

Millionenschwindel mit 1000-Zloty-Noten aufgedeckt.

Danzig, 9. Oktober. Vor ungefähr 15 Jahren verschwand im Danziger Hafen auf einem englischen Dampfer, der in England hergestellte 1000-Zloty-Banknoten auf dem Seewege mit sich führte, ein Paket dieser Noten im Werte von einigen Millionen Zloty. Da der Diebstahl unaufgeklärt blieb, wurden sämtliche in London hergestellte Zloty-Banknoten aus dem Verkehr gezogen und für ungültig erklärt. Vor einigen Tagen konnte nimmehr von der Danziger Kriminalpolizei eine Frau festgenommen werden, die auf einer Bank zwei 1000-Zloty-Noten einwechseln wollte, wobei es sich herausstellte, daß es sich um Dolien aus dem damaligen Diebstahl handelte. Im Verfolg der Angelegenheit ergab sich, daß die Frau, um Dolien zu hamstern, diese Noten vor der Güldenabwertung von der staatenlosen Jüdin Frieda Ausfink gefaßt hatte.

Diese Frau, die als Tochter des Magenbäckers Moses Benfien in New York geboren ist, wollte die Scheine von einem gewissen Schmitt Samuel erhalten haben. Daraufhin verhaftete die Polizei diese Jüdin, die dann auch nach anfänglichem Weigern eingestand, die Noten zusammen mit ihrem Mann, dem staatenlosen Juden Subfink, bewußt in den Handel gebracht zu haben. Bei der Hausdurchsuchung fand die Polizei in der Wohnung des Juden noch weitere 37 1000-Zloty-Scheine, die sämtlich von dem damaligen Diebstahl herrührten.



Das Buch
ein Schwert
des Geistes
Dieses Plakat erscheint zur
„Woche des Deutschen Buches 1935“
(27. Oktober bis 3. November)
Es soll in Betrieben u. Schaufenstern
zum Aushang kommen und für das
gute deutsche Buch werden

Neuorganisation der Reichsfachschaft Artisten

Nach der Klärung im Verbandswesen der deutschen Artisten ist seit einigen Wochen die Reichsfachschaft Artisten im Rahmen der Reichstheaterkammer gebildet worden. Die bisher bestehenden Verbände „Variete, Theater- und Zirkusdirektoren“ und „Verbandsverband deutscher Artisten“ sind aufgelöst. Alle Mitglieder werden in die neugebildete Fachschaft Artisten übernommen.

In jedem Gau wird ein Gaufachschaftsleiter ernannt, der die berufständische und kulturelle Betreuung übernimmt. Um sämtliche im Gau Weser-Ems (Freistaat Bremen, Landesteil Oldenburg, Regierungsbezirk Aurich und Ostabrick) anhängigen an Zirkus, Variete, Kabarett und Kleintunspielbühnen tätigen Direktoren, Artisten und Darsteller sowie auch Schauspieler zu erfassen, werden dieselben hiermit aufgefordert, bis spätestens 15. Oktober d. J. ihre Anschrift mit Angabe des Berufes, und ob Kammer- oder Parteimitglied, aufzugeben. Die Meldung hat auch zu erfolgen von solchen Angehörigen vorgenannter Berufe, die bisher keiner berufständischen Organisation angehörten.

Landesstelle Weser-Ems des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (Reichskulturkammer)
Oldenburg i. O., Adolf Hitler-Haus.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Erstausgabe, den 10. Oktober 1935

Tagess-Beizer

©-Aufgang: 6 Uhr 45 Min. ©-Untergang: 5 Uhr 43 Min
Sonntags-Beizer:

12.42 Uhr Vorm. — 1 Uhr Nachm.
11. Oktober: 1.25 Uhr Vorm. — 1.37 Uhr Nachm.

* Im Jungvolkflasken zeigen mit berechtigtem Stolz unsere Jungs zwei Ehrenurkunden mit der Unterschrift Adolfs Hitlers. In einer Urkunde wird der Jungenschaft 2/1 „Einz Rodiel“ im Föhnlein „Dels“ bekräftigt, daß sie aus dem deutschen Jugendfest 1935 mit 1969 Punkten als Sieger hervorging und die zweite Urkunde gibt der Jungenschaft 1/1 „Erich Meyer“ im Föhnlein 21/3/91 „Eneburg“ den Nachweis des Sieges mit 1968 Punkten.

* Dampflogger „Stieg lly“ kehrte von der fünften Reise mit 627 Kantjes Herings zurück.

* Eintopfsonntage im Winter 1935/36. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat folgende Sonntage als Eintopfsonntage für das Winterhilfswort 1935/36 bestimmt: 13. Oktober, 10. November, 8. Dezember, 12. Januar, 9. Februar, 8. März. In diesen Tagen werden in jedem Haushalt, in jeder Gaststätte, in den Speisewagen der Deutschen Reichsbahn und auf allen deutschen Schiffen nur Eintopfgerichte zubereitet und verabfolgt. In den Gaststätten und Wirtschaftsbetrieben dürfen zwischen 10 und 17 Uhr nur Eintopfgerichte verabfolgt werden.

* Achtung Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront. Die Mitgliedsbuchumschreibung der Deutschen Arbeitsfront im Gau Weser-Ems ist fast beendet. Wer von unseren Mitgliedern bisher sein altes Mitgliedsbuch noch nicht umgetauscht hat, oder es zum Umtausch eingereicht hat, möge dies allerhöchstens nachholen. Er gebe sein Mitgliedsbuch seinem Vlod- oder Jellenwaller bzw. seinem Ortsgruppenwaller, der ihm Quittung für das eingereichte Buch ausstellt und für allerhöchste Umschreibung Sorge trägt. Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, wenn Ihr die Tuch vom Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Robert Ley garantierten Rechte aufrecht erhalten wollt, ist es unbedingt erforderlich, daß Ihr die alten Verbandsbücher und Ausweise allerhöchstens zum Umtausch hereinreicht. Ausgenommen davon sind nur die Ausweise der Deutschen Angestellten-Gesellschaft und des früheren Landarbeiter-Verbandes. Von einem noch bekannt-gehabten Tage ab werden alle alten Verbandsbücher und Mitgliedskarten für ungültig erklärt, und alle nicht in einem neuen Mitgliedsbuch der DAFZ eingetragenen Anwartschaften gehen den Volksgenossen verloren. Unterstützungsanträge werden schon in aller Kürze nur noch auf Grund der neuen Mitgliedsbücher entgegengenommen. Es liegt somit im Interesse eines jeden Mitglieds, sein Mitgliedsbuch allerhöchstens umzutauschen. Arbeitskameraden sagt es auch in Eurem Interesse, damit kein Volksgenossen Schaden entsteht und er seiner Rechte verlustig geht.

* Nach einer Statistik wurden im Wirtschaftsgebiet Niedersachsen von insgesamt 114 601 Handwerksbetrieben nur 415 jüdische Betriebsinhaber ermittelt. Es entfallen danach auf je 1000 Handwerksbetriebe in Niedersachsen 3,7 jüdische Betriebe. Im Handwerkskammerbezirk Oldenburg beträgt der Anteil der Juden 2,6 auf 1000 Handwerksbetriebe. Mehr als zwei Fünftel der jüdischen Handwerker in Niedersachsen entfallen auf das Schlachtereigewerbe, was mit der Tätigkeit der Juden im Viehhandel zusammenhängt.

* Jahrgang 1914 wird einberufen. Die Wehrkreiskommandos I und II Oldenburg haben den für die Herbst-Einberufung in Frage kommenden Freiwilligen und Dienstpflichtigen die Stellungsbescheide zugestellt. Dienstpflichtige, die keinen Stellungsbescheid erhalten haben, werden als Lieberzählige in die Ersatzreserve I überführt und erhalten in den nächsten Tagen einen entsprechenden Ersatzreserve I-Schein. Der Ersatzreserve I kann im ersten Jahr seiner Zugehörigkeit zur Ersatzreserve I nachträglich zur Deckung von Ausfällen, ferner im zweiten Jahr und dritten Jahr bei Bedarf noch zum aktiven Wehrdienst herangezogen werden. Die Wehrpflicht bei Wohnstättwechsel bleibt nach den auf der Rückseite des Musterungsausweises gegebenen Bestimmungen weiterhin bestehen.

* Statistik der deutschen Treiberei. Heringsfischerei. (Bericht der Deutschen Heringshandels-Gesellschaft m. b. H., Bremen). Bis 6. Okt. 1935. Angebracht wurden von 30. 9. bis 6. 10. 1935 durch 67 Schiffe 47 386 $\frac{1}{2}$ Kantjes, gegen in 1934 durch 93 Schiffe 68 757 Kantjes, 1933 60 Schiffe 41 803 Kantjes, 1932 35 Schiffe 21 724 Kantjes, 1931 44 Schiffe 28 565 $\frac{1}{2}$ Kantjes, 1930 50 Schiffe 28 012 $\frac{1}{2}$ Kantjes. Total-Anfuhr bis heute 446 392 Kantjes in 636 Reisen (Städte der Flotte 168 Schiffe), gegen in 1934 271 309 $\frac{1}{2}$ Kantjes in 581 Reisen (169 Schiffe), 1933 249 872 Kantjes in 461 Reisen (148 Schiffe), 1932 223 122 Kantjes in 396 Reisen (118 Schiffe), 1931 280 035 Kantjes in 473 Reisen (118 Schiffe), 1930 181 314 Kantjes in 395 Reisen (124 Schiffe).

* Das Arbeitsamt Bremen im August 1935. Im Bezirk des Arbeitsamtes Bremen ist selbst im Monat August noch — sowohl in den Saisonberufen als auch in den meisten konjunkturnabhängigen Berufsgruppen — ein guter Arbeitseinsatz ermöglicht worden, der zu einem lebhaften Wechsel der Arbeitstendenzen führte. Es wurden 6142 neue Arbeitsgelegenheiten gestellt, denen 7469 Abgänge gegenüberstanden. Die Gesamtbewegung an Arbeitstendenzen betrug im August 73,4 Prozent des Bestandes am Monatsanfang. Beim Arbeitsamt Bremen wurden im vergangenen Monat 24 602 offene Stellen für Dauer- und kurzfristige Beschäftigung gemeldet. Die Inanspruchnahme und Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes war infolgedessen sehr lebhaft. Insgesamt hat das Arbeitsamt bei der Einstellung von 23 425 Volksgenossen mitgewirkt, von denen 4817 in eine Dauerbeschäftigung und 18 608 in kurzfristige Beschäftigung vermittelt werden konnten. Daneben wurden noch 861 Volksgenossen vermittelt, die von den Betriebsführern für Dauerstellen namentlich angefordert waren. Den Hofstands- und Hilfsorgane wurden 234 Volksgenossen zugewiesen. Eine lebhafteste Vermittlungstätigkeit entfaltete sich im August auch für die Wandwirtschaft, die einen großen Rückbedarf für die Heu- und Getreideernte hatte; ferner im Baugewerbe, Holzgewerbe und in der Metallindustrie sowie im Verkehrsgewerbe und bei den ungelerten Arbeitern. Die für einzelne Berufe nicht mehr verfügbaren Fachkräfte mußten zum Teil im Ausgleichsverkehr beschafft werden. Die Zahl der alten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung konnte auch im Monat August weiter vermindert werden. Erstzulicherweise sind in diesem Monat wieder 47 alte Kämpfer in Dauerstellung und 134 in kurzfristige Beschäftigung untergebracht worden. Am 31. August d. J. wurden im Arbeitsamtsbezirk Bremen

12 525 Arbeitslose gegläßt (gegenüber 61 874 Arbeitslosen im Zeitpunkt der Machtübernahme — Januar 1933). Von den am 31. August vorhandenen 12 525 Arbeitslosen entfielen auf die Stadt Bremen 8724 (gegenüber 37 965 Ende Januar 1933). Das bedeutet einen Rückgang der Arbeitslosenzahl im gesamten Arbeitsamtsbezirk um 80 Prozent und in der Stadt Bremen um 77 Prozent. Auf je 1000 Einwohner entfielen im Zeitpunkt der Machtübernahme im Bezirk 107 und in der Stadt Bremen 129 Arbeitslose. Am 31. August d. J. kommen nur 21 bzw. 27 Arbeitslose auf je 1000 Einwohner. In den vorstehenden Zahlen kommt die gewaltige Entlastung zum Ausdruck, die auch im Arbeitsamtsbezirk Bremen in der verhältnismäßig kurzen Zeit seit der Machtübernahme durch den Führer eingetreten ist.

* Wehrdienst nimmt Rücksicht auf Berufsausbildung. Auf eine Anfrage des Reichslandes des deutschen Handwerks wegen der Abführung der Lehrzeit durch die Einberufung zum Wehrdienst hat der Reichsriegsminister mitgeteilt, daß für die Heranziehung zum Wehrdienst das Einverständnis des gesetzlichen Vertreters oder der Lehrlinge und des Lehrherrn nicht erforderlich ist. Dienstpflichtige, die sich in der Vorbereitung für einen Lebensberuf oder der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes befinden, können jedoch für die Dauer der Berufsausbildung, und zwar bis zu sechs Jahren, zurückgestellt werden, wenn sie durch die Einziehung zum Wehrdienst bedeutenden Nachteil erleiden würden. Der begründete Zurückstellungsantrag ist von dem Dienstpflichtigen spätestens am Tage der Musterung der Kreispolizeibehörde vorzulegen. Ersten später Zurückstellungsgebiete ein, so ist nachträgliche Stellung des Antrages gestattet. Bezüglich der Einstellung von Freiwilligen erklärt der Minister, daß das Ablegen der Wehrdienstprüfung vor Dienstantritt nach wie vor erwünscht ist.

* Gezeichnete Wollhandtrabben einschicken! Vor kurzer Zeit hat das Zoologische Museum in Hamburg in der Weser im Kreise Werden Wollhandtrabben ausgelegt, um die Wanderwege dieser lästigen asiatischen Einwanderer ermitteln zu können und im Anschluß daran zu einer wirksamen Bekämpfung die nötigen Schritte einzuleiten. Diese ausgelegten Wollhandtrabben waren mit einer Markierung versehen. Inzwischen sind markierte Wollhandtrabben auf der Strecke von der Aller-Mündung bis Bremen gefangen und an das Museum eingeliefert worden. Diese erfolgversprechenden Versuche haben dazu geführt, daß das Zoologische Museum erneut 200 markierte Wollhandtrabben in der Weser ausgelegt hat, und zwar erfolgte die Auslegung deshalb unterhalb des Wehrwerkes in Hameln. Alle Einwohner, Fischer, Säffler und Angler werden gebeten, auf diese markierten Wollhandtrabben zu achten und sie an das Zoologische Museum in Hamburg einzusenden. Für die ersten fünf Einsendungen ist eine Fangprämie von 2 RM ausgelegt.

* Wertloses Geld im Sparstrumpf. Die neueste Ueberfahrt des Reichsfinanzministers über die Prägung von Silbermünzen in den Monaten Juli, August und September ist insofern interessant, als sich aus ihr ergibt, daß noch mehr als acht Millionen Mark an Dreimarckstücken im Verkehr sind, obwohl diese Münze infolge Ankerstanzung vollkommen wertlos geworden ist. Wenn auch anzunehmen ist, daß ein Teil dieser Taler als Erinnerungstücke in Münzansammlungen seinen Weg genommen hat, so dürfte doch ein nicht unerheblicher Betrag des Gesamtumlaufes darauf zurückzuführen sein, daß immer noch viele Leute ihr Geld im Sparstrumpf aufbewahren, statt auf die Sparräfte zu tragen. Auch von den Vierpennigstücken, für die es noch eine letzte Einlösungsmöglichkeit von wenigen Wochen gibt, sind noch mehr als 200 000 Mark im Verkehr. Weiter ergibt sich aus der Ueberfahrt, daß wir gegenwärtig einen Gesamtumlauf von fast einer Milliarde Mark an Fünfmarckstücken haben, der zu gleichen Teilen auf die großen alten und die neuen Münzen entfällt. Die silbernen Einmarckstücke sind bis auf 80 Millionen eingezogen, die neuen Nickelstücke sind bereits im Werte von 216 Millionen im Verkehr.

* Moorriem. Zum ersten Male fand die Erntedankfeier für die ganze Gemeinde Moorriem unter dem Zeichen der deutschen Landjugend, die auch dieses Fest vorbereitet hatte. Ein Festzug von 24 Wagen bewegte sich von Gräpers Gasthaus, Esfeld, aus zunächst nach Neuenbrock und dann nach Hüntorf und zurück. In einem kleinen Tonno, von einem Schimmel gezogen und von vier jungen Mädchen begleitet, wurde die herrliche Erntedankrede dem Zuge vorangeführt. Alle in einem landwirtschaftlichen Betriebe vorkommenden Arbeiten waren auf den zahlreichen Wagen dargestellt. Besonders wirkte auch der Wagen, auf dem Dpa Paradies mitfuhr, der am Herbstfeuer lag im Kreise einer großen Bauernfamilie, deren Mitglieder ihrer Abendbeschäftigung nachging mit Spinnen, Stricken usw. Und gar lustig ging es zu im Dorstzug. Ueberall wurde dem Festzuge zugejubelt. Nach Beendigung des Festzuges trafen sich alle Teilnehmer wieder mit den Dorstgenossen aus Moorriem zu einer fröhlichen Erntedankfeier in Gräpers Gasthaus. Nachdem der Bezirksjugendwart Hg. Reith, Böning-Neuenbrock die Anwesenden begrüßt hatte und unserem Führer und Darré ein dreifaches Sieg-Heil ausbrachten, nahm Ortsgruppenleiter Hg. Dr. Hage-Burwinkel das Wort zu einem Vortrage, in welchem er auf die Bedeutung des Erntedankfestes im dritten Reich einging und auch verschiedene Punkte aus der großen Führerrede erläuterte. Als dann in festlichem Zuge die Erntekrone in den Saal gebracht war, begann in recht unterhaltungsreicher Weise Spiel und Tanz miteinander abzumischen. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß alle Teilnehmer an diesem Festabend ohne Schlipps und Kragen erschienen waren und unsere jungen Bauern in ihrer täglichen Arbeitskleidung. Vorträge ernstern und heiteren Inhalts wechselten miteinander ab und die plattdeutsche Sprache, deren sich die Moorriemer so gerne bedienen, trug viel mit dazu bei, daß alles sich schnell zusammenschloß zu einer richtigen großen Dorfgemeinschaft.

Aufruf

des Winterhilfswerks des deutschen Volkes 1935/36 sowie der Verbände der freien Wohlfahrtspflege „Innere Mission“, „Caritas“ und „Deutsches Rotes Kreuz“ zur Beteiligung an den Lebensmittelsammlungen für das Winterhilfswerk

Das „Winterhilfswerk“ nimmt auch in diesem Jahre den Kampf gegen Hunger und Kälte auf. Als einleitende Maßnahmen werden die Lebensmittelsammlungen für das Winterhilfswerk schon jetzt durchgeführt. Die bisher üblichen Herbstsammlungen der Anstalten und Einrichtungen der konfessionellen Verbände und des Deutschen Roten Kreuzes finden dagegen in diesem Jahre nicht statt. Dafür erfolgt die Versorgung in den Anstalten und Einrichtungen im Rahmen des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes. Gemeinschaftsgefühl und Opferwilligkeit werden auch in diesem Jahre den Erfolg des Winterhilfswerkes sicherstellen. Gilgenfeldt, Reichsbeauftragter für das WSW.

Die Deutsche evangelische Kirche ist von den Tagen Luthers her stets Helferin im Kampf der Deutschen Nation gegen Not und Armut gewesen.

Zu Beginn des „Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1935/36“ fordern wir deshalb das ganze evangelische Deutschland auf, sich mit Freudigkeit, Kraft und Opfern für das Gelingen dieses vom Führer eingeleiteten großen Hilfswerkes einzusetzen.

Aus der Verbundenheit der Deutschen evangelischen Kirche mit dem Volk heraus verzichten die Anstalten und Einrichtungen der Inneren Mission in diesem Jahre auf die eigene Durchführung der bisher üblichen Herbstsammlungen. Sie stellen damit ihre tätige Mitarbeit zur Verrichtung der Not in den Diensten des „Winterhilfswerkes des deutschen Volkes“. Die Betreuung in den Anstalten und Einrichtungen übernimmt dafür das WSW im Rahmen der früheren Herbstsammlungen.

Für das Winterhilfswerk zu opfern ist aber sittliche und nationale Pflicht eines jeden Deutschen. Die evangelischen Christen fühlen sich aus der Solidarität des Glaubens heraus hierzu in erster Linie berufen.

Wir bitten deshalb alle Gemeinden, Mitglieder und Vertreter der Deutschen evangelischen Kirche, dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36 ihr Opfer zu bringen und dabei der Mahnung des Apostels eingedenk zu sein

„Einer trage das andere Last, so werdet Ihr das Gesetz Christi erfüllen.“

Centralauswahl für die Innere Mission der Deutschen evangelischen Kirche
Friedl, Präsident.

Wieder rückt das Deutsche Volk, in einem gemeinsamen, großen Werte der Not des kommenden Winters zu begegnen.

Das „Winterhilfswerk des deutschen Volkes“ hat von Anbeginn aus fortwährend steigender Kraft heraus sein Aufgabengebiet mehr und mehr erweitert. Millionen Volksgenossen sind betreut worden. Die wirtschaftliche Notlage großer Volksteile wurde damit fühlbar erleichtert und das innere Lebensgefühl dieser Mitmenschen gesteigert.

Millionen Volksgenossen erwarten auch in diesem Jahre wieder den Ausbruch der legendären Tätigkeit des Winterhilfswerkes. Höchste Verpflichtung aller ist es deshalb, sich in die Front derrer einzureihen, die es sich freudig zur Aufgabe gemacht haben, das Gelingen dieses einzigartigen Wertes der Menschenseie zu sichern. Der Deutsche Caritasverband folgt gerne dem Ruf des Führers zur verantwortlichen Mitarbeit am Winterhilfswerk. Der Deutsche Caritasverband wird daher in diesem Jahre die bisher üblichen Herbstsammlungen für seine Anstalten und Einrichtungen nicht selbst durchführen. Dafür erfolgt die Versorgung in den Anstalten und Einrichtungen vereinbarungsgemäß im Rahmen dieses großen Wertes.

Es gilt, durch tatkräftige Unterstützung des WSW zahlreichere Volksgenossen, die unverschuldet Not leiden, vor dem Schlimmsten zu bewahren.

Wir bitten deshalb alle Caritasstellen, unsere Mitglieder und Freunde in Deutschland, das „Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36“ tatkräftig zu unterstützen, insbesondere bei den Lebensmittelsammlungen zu opfern. „Wenn jeder opfert, ist jedem geholfen!“

Der Präsident des Deutschen Caritasverbandes
Dr. Kreuz.

Das „Winterhilfswerk des deutschen Volkes“ wird bald wieder seinen Ruf an die ganze Nation richten. Das Deutsche Rote Kreuz sieht es als seine Ehrenpflicht an, wiederum alle Kräfte für das große Gemeinschaftswerk einzusetzen. Seine Anstalten und Einrichtungen werden deshalb in diesem Jahre die bisher üblichen Herbstsammlungen nicht selbst durchführen. Die Naturaliensammlungen werden ausschließlich dem Winterhilfswerk überlassen. Die Einrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes in allen Teilen des Reiches werden dafür vom Winterhilfswerk im Rahmen der früheren Herbstsammlungen bedacht.

Eine selbstverständliche Pflicht aller Männer und Frauen im Deutschen Rote Kreuz ist es also, für die Sammlungen des Winterhilfswerkes nach besten Kräften zu opfern und Verständnis dafür zu wecken, welchen großen, gemeinsamen Aufgaben die Spende des einzelnen Volksgenossen von seinem Ertrag aus Garten, Feld und Wald zu dienen hat. Auch die Hilfe bei der Einmahlung und Beförderung der gespendeten Lebensmittel ist ein wichtiger Dienst am gemeinsamen Werk, den auch die Jugend leisten kann.

Darüber hinaus ergeht an unsere Freunde und alle deutschen Volksgenossen der alte Werberuf des Deutschen Roten Kreuzes:

„Selbst uns Helfen! Ihr dient damit dem Wert des Führers!“
Der Stellvertretende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes
Dr. Schöjense, Obergruppenführer.

* Farge. Am Sonntag hatte der Wasserposten von e. B. Abgelein. Als man bei Esfeld ankerte, ließ sich der Besizer eines Segelbootes auf Deck, um zu schlafen. Plötzlich vernahm die übrigen Anwesenden des Bootes ein Aufschreien; als sie die Ursache feststellen wollten, war der Besizer J. verschwunden. Alles Nachforschungen blieben ergebnislos, so daß J. ertrunken sein wird.

* Oldenburg (Augsb. Hofsch.), den 8. Oktober 1935. Amtlicher Marktbericht vom Pferdemarkt. Es kostete das Stiel:

Gute Oldenburger Pferde	1000—1250 RM
Beste Arbeitspferde	600—900
Mittlere Arbeitspferde	300—600
Schlagpferde	70—150
Gute Kühen	450—700
Zweijährige Fohlen	700—900
Einjährige Fohlen (Enter)	500—700
Saugfohlen	350—500

Einzeln Tiere über Notiz.
Marktverlauf: In guten Pferden und Fohlen mittelmäßig, sonst ruhig.

* Oldenburg. Am Sonnabend nachmittag wurde der Patenwein für die Stadt Oldenburg, der aus Bad Neuenahr stammt, feierlich eingeholt. Anlässlich der vom 19. bis 26. Oktober in ganz Deutschland stattfindenden Weinwoche hat die Stadt Oldenburg die Patenschaft für die Wingergemeinde Bad Neuenahr übernommen. 8 Fässer Patenwein wurden auf dem Güterbahnhof Oldenburg auf die bereit gestellten, stimmungsvoll mit Weinlaub, der Salentanzflagge und sinnvollen Sprüchen ausgeschmückten Rollwagen verladen und unter starker Beteiligung der Bevölkerung durch die Straßen gefahren, nachdem am Bahnhof anstelle des verbotenen Oberbürgermeisters Nabeling der Magistratsassessor Rathert eine Ansprache gehalten hatte.

* Bremen. Vor dem Schöffengericht in Bremen mußte sich der Angeklagte Blaumann verantworten. Er hatte als Verwaltungsinpektor der Ortskrankenkasse, dem die Hauptkasse unterstand, in der Zeit vom Mai 1934 bis Juni 1935 die Summe von 1 800 RM veruntreut. Als vor einer Revision 1 200 RM fehlten, legte der Angeklagte einen Scheck mit fingiertem Namen in die Kasse. Als Blaumann bei einer zweiten Revision wieder einen Scheck über 600 RM in seiner Kasse hatte, kam die Veruntreuung heraus. Der Angeklagte wurde aus der SS und aus der Partei, der er bereits seit Jahren angehört, ausgeschlossen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Strafe von 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 300 RM. Er habe, wie es in der Urteilsbegründung hieß, einen großen Vertrauensbruch begangen. Er hätte als alter Kämpfer eine besondere Verpflichtung gegenüber der nationalsozialistischen Bewegung gehabt.

* Scharnbeckhotel. Erheblichen Schaden hat ein hiesiger Einwohner dadurch, daß ihm eine Summe von 500 RM, die er in Papiergeld in einem Papppfosten im Hause aufbewahrte, von Mäusen völlig vernichtet wurden, so daß eine Feststellung der Nummer nicht mehr möglich war.

* Papenburg. Dem Heimatmuseum wurde ein Bronzebel übergeben, das kürzlich bei Kullturovergraben in der Nähe des Gutes Wghendorfer Moor gefunden wurde. Das Bel ist infolge der Lagerung im moorigen Boden sehr gut erhalten und nur am Oberende ein wenig zerfressen. Es ist 10 Zentimeter lang, an der leicht gebogenen Schneide 3,5 Zentimeter breit. Die größte Dicke von 2 Zentimetern liegt in der Mitte. Das Stiel hat eine knieförmige, dünne Abgabe gebildet. Die lange Ende der Abgabe war der Stiel, das kurze, etwa 5 Zentimeter große Ende bildete den Weisshalter. Dieses Ende wurde gespalten und so über das Bel gehalten, daß die beiden Hohlhälften in den Hohlstellen des Oberendes lagen. Das Bronzebel ist mit großer Wahrscheinlichkeit in unsere Gegend selbst gegossen worden. Es ist nach Gestalt und der Form des runden Absatzes ein rein norddeutscher Typ, der aus der Zeit von 1500 bis 1300 v. Chr. stammt und ein Alter von etwa 3000 Jahren hat. Das Bronzebel ist besonders dadurch wertvoll, weil es für die Gegend von Papenburg der erste Fund aus der Bronzezeit ist.

Druck und Verlag: S. Birk, Esfeld. Hauptschriftleitung
S. Birk, Esfeld. Verantwortlicher Angeigenteller
S. Birk, Esfeld. D. X. 35: 515.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.



Dampfer „Brake“

fährt täglich von Esfeld nach Bremen und Zwischenstationen
Abfahrt Esfeld 8.35 Uhr
Rückfahrt Bremen 18 Uhr
Ankunft Esfeld 20.30 Uhr

Fahrtpreis: Einfache Fahrt 0.50 RM, Hin- und Rückfahrt 1 RM. Dampfer „Brake“ mit schönem Salons und Dampfheizung versehen. Günstige Eisenbahnschlüsse von Berne und Hammelwarden.

Ludwig Riedemann